Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 15 (1944)

Heft: 7

Artikel: Nachkriegsplanung und Welthilfssprache

Autor: Unger, Hans / Haas, Fritz / Otth, Franz F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806187

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Gesundheitspläne in England von E. Gossauer

Unsere Krankenkassen sind eine große Wohltat für das Volk und wo das Obligatorium besteht, wirken sie sich noch segensreicher aus. Wenn auch gewisse Gefahren damit verbunden sind, so anerkennen wir in vollem Umfang den Wert, den sie den Patienten und Aerzten leisten.

In England wachsen stets neue Pläne aus dem Chaos des Kriegsgeschehens heraus. Wir nennen den Beveridgeplan, die Erziehungsreform der Regierung und neuestens die Vorlage für die Volksgesundheit. Alle drei sind bedeutende soziale Fortschritte, stehen sie doch jedermann zur Verfügung. Wohl ist in England seit etwa 30 Jahren viel Vorbildliches für die Hebung der Volksgesundheit geschaffen worden, die neue Vorlage will die verzweigte Organisation gelenker machen. Was bisher zersplittert war, soll in Zukunft vereinheitlicht werden, die im Land herum zerstreuten Einrichtungen will man zu einem harmonischen Ganzen zusammenfügen.

„Die Volksgesundheit ist nicht eine Sammlung wissenschaftlicher Kenntnisse", sie ist aufs engste mit dem individuellen Leben verbunden. Erster Grundsatz ist bei aller Bekämpfung der Krankheiten der Satz: Vorbeugen ist besser als heilen! Zum Vorbeugen sind umfassende Studien über Ernährung, Zuteilung von Milch und Mahlzeiten an Schüler, Verbesserung der Wohnverhältnisse, Erneuerung der Armen- und Elendsviertel und übervoller Wohnstätten, Bereitschaft ärztlicher Hilfe notwendig. Fortschritte bedeuten Impfungen z. B. gegen die Diphtherie, der Kampf gegen die Tuberkulose. Im gegenwärtigen Krieg hat die Medizin Wege gefunden, viele schwere Verletzungen, welche früher Verkrüppelung oder den Tod herbeiführten, so zu behandeln, daß der Patient teilweise oder ganze Arbeitsfähigkeit erlangt. Hervorragende Medikamente wurden entdeckt und erfunden, wie z. B. das Pennicillin von Prof. Fleming, das wie ein Wunder in den Lazaretten wirkt, ähnlich unserem Cibazol.

Nur für die Ausrottung der Elendsviertel sollen innert 10 Jahren vier Millionen Häuser erstellt werden. Solche Pläne verdienen unsere Bewunderung.

Zur Hebung der Volksgesundheit haben alle interessierten Kreise zusammengearbeitet, die Ergebnisse sollen dem ganzen Volk zugute kommen. Die wichtigste Errungenschaft ist wohl die vollständig unentgeltliche ärztliche Hilfeleistung für jedermann in England. Jeder Mann, jede Frau, jedes Kind soll dieses Arztdienstes teilhaftig werden. Dabei ist die Aerztewahl frei, weder Arzt noch Patient soll klassifiziert werden. Drogen, Medikamente, Apparaturen müssen beschafft werden. In jedem Bezirk ist ein guteingerichtetes Spital zu erbauen, wo bis heute noch kein solches besteht. Auch die Spitalbehandlung ist unentgeltlich. Der Hausarzt kann Spitäler, Kliniken und Heime empfehlen, in denen Spezialisten arbeiten. Neu organisiert wird die Hauspflege. Die ganze Organisation geht vom Gesundheitsminister aus, der dem Parlament Rechenschaft ablegt. Den lokalen Verwaltungskommissionen werden Sachverständige und Professionelle zugeteilt.

Der Kostenvoranschlag ist auf 148 Millionen Pfund pro Jahr berechnet worden. Diese gewaltige Summe soll durch Staats- und Gemeindesteuern, sowie aus Beiträgen der Oeffentlichkeit zu dem im Beverigdeplan begründeten Schema der Sozialversicherung zusammengebracht werden.

Man will durch diesen großzügigen Plan Millionen von Menschen, die „normalerweise ihr Leben im niedergedrückten Schatten angegriffener Gesundheit gefristet hätten, zu einem hohen Standard von Kraft und Frohsinn verhelfen".

Was dort in dieser Beziehung geplant wird, mag in der Schweiz durch die Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung zum Segen des Volkes geschaffen werden!

Nachkriegsplanung und Welthilfssprache

Replik

Zu diesem Thema hat sich hier kürzlich ein Anhänger des Occidental zum Worte gemeldet. Ich bin tatsächlich erschrocken über die Ueberheblichkeit, mit welcher er das „Esperanto" behandelt und das Occidental-Projekt als die einzig mögliche Lösung anzupreisen wagt. Verzeihung, mit wenigen Ausnahmen, die es ja schließlich überall gibt, denken erste Wissensschafter und namhafte Sprachpraktiker denn doch etwas anders als der Propagandist des Occidental! Das Esperanto sei ein „primitives Silben Zusammensetzspiel" und würde überhaupt „nicht taugen", behauptet er. Das ist eine krasse Uebertreibung, die durch die Praxis gerichtet wird.

Darf ich mir gestatten, 24 Mitglieder der französischen Akademie der Wissenschaften zu zitieren (darunter weltbekannte Namen wie Aulard, d'Arsonval, Appell, Berthelot, Charles Richet, Lumière und Roux), die in einem Manifest erklärt haben, daß das Esperanto „ein Meisterwerk der Einfachheit und Logik" darstelle? Darf ich vielleicht auch erwähnen, daß die Akademien der Wissenschaften in Budapest und Prag in einer Auseinandersetzung über eine gelehrte Streitfrage „Esperanto" als Verständigungsmittel verwendet haben? Und darf ich fragen, ob die großen Mustermessen in Lyon, Leipzig, Mailand, Malmö, Prag, Reichenberg, Lissabon, Paris, Helsinki und Rio de Janeiro, ob die Handelskammern in Los Angeles, Tokio, Paris, London, Rio, Marseille, Belgrad usw., die das „Esperanto" bis zum Ausbruch des Krieges praktisch und zum Teil in großem Stile benutzt haben, ob alle diese maßgebenden wirtschaftlichen Unternehmen wirklich

nur einem „Phantom“ nachgegangen sind und sich mit einer Sprache abgegeben haben, die eigentlich nur ein komisches „Silbenzusammensetzspiel ist? Genau so abwegig ist auch die kühne Behauptung vom „notdürftigen Radebrechen“ der Sprache. In dem Berichte des Generalsekretariates des Völkerbundes über „Esperanto als internationale Hilfssprache“ wird erklärt: „Im Sekretariat des Völkerbundes haben wir das Beispiel einer internationalen Konferenz von Schulbehörden vor Augen gehabt, deren Debatten sich nur in Esperanto abgewickelt haben. Man muß gestehen, daß man erstaunt ist über die Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit der die Vertreter aller Länder sich ausdrücken und sich verstehen. Anstatt unaufhörlich durch Uebersetzungen unterbrochen zu werden, fließt die Debatte mit bemerkenswerter Leichtigkeit dahin.“ Dieses Zeugnis ist doch wohl deutlich genug!

Gerade in diesen Tagen gelangt die Nachricht nach Europa, daß die brasilianische Postzensur das „Esperanto“ in die Reihe der erlaubten Sprachen aufgenommen habe. Als Grund wird amtlich mitgeteilt: weil das Nationale Geographische Institut und die Internationale Mustermesse in Rio de Janeiro erklärt haben, daß ihre Esperanto-Korrespondenz mit dem Auslande im Laufe der Jahre einen beträchtlichen Umfang angenommen habe...

Das sind Tatsachen, die alle pseudo-wissenschaftlichen Behauptungen glatt widerlegen. Es ist daher nicht nötig, auf die andern Aeußerungen des Einsenders einzugehen. Was hier in ein paar kurzen Worten über die weltweite Verbreitung des „Esperanto“ gesagt worden ist, ist zugleich der beste Beweis für seine praktische Brauchbarkeit. Dagegen kommen keine Spitzfindigkeiten auf, dagegen muß auch jede noch so erheblich vorgetragene Theorie verblassen.

Dr. Hans Unger.

Duplik

Aus der vorstehenden Einsendung von esperantistischer Seite wird jeder Leser bereits selbst festgestellt haben, daß kein einziges meiner sprachlichen Argumente auch nur erwähnt, geschweige denn widerlegt wurde. Statt dessen wird lediglich auf sogenannte „Erfolge“ des Esperanto hingewiesen, um dann die von mir dargelegten Tatsachen als „pseudo-wissenschaftliche Behauptungen“ zu bezeichnen.

Ich möchte weder im Ton noch in der Methode auf dieses Nebengeleise folgen, sondern bitte die Leser, aus der nachstehenden prinzipiellen Erklärung aus dem richtigen Zusammenhange heraus die Antwort auf sämtliche Bemerkungen des esperantistischen Einsenders zu entnehmen.

Leider ist es nicht möglich, bei der Propaganda für Occidental das Esperanto aus dem Spiel zu lassen. Denn stets begegnet uns die Frage: Aha, wieder so ein Esperanto? Tatsächlich kennt eben heute jedermann den Namen Esperanto und weiß davon doch nur so viel, daß es sich um etwas Künstliches handelt, für das einmal eine laute Reklame gemacht wurde, das sich aber doch nicht durchsetzen konnte.

Und wenn wir heute das vollständig Neue des Occidental in irgend einer Zeitung mit sprachlichen Argumenten sachlich beleuchten, so meldet sich sofort ein Esperantist — es ist zwar immer nur ein und derselbe — und schiebt die Diskussion auf ein Nebengeleise. Durch raffiniert zusammengestellte Berichte über zum Teil 20 bis 40 Jahre zurückliegende Zustimmungserklärungen wird versucht, beim nicht näher orientierten Leser den Eindruck zu erwecken, als sei heute Esperanto die anerkannte, einzig noch mögliche Lösung des Weltspracheproblems. Die Frage aber, die den Menschen von heute interessiert, wird sorgfältig umgangen: Wieso konnte sich denn Esperanto seit seinem Erscheinen 1887 in bald sechzig Jahren nicht wirklich durchsetzen, trotz der ungeheuren Anstrengungen sowohl ideal gesinnter, als auch geschäftstüchtiger Männer, trotz der in viele Millionen gehenden finanziellen Aufwendungen, trotz des tatsächlich bestehenden Bedürfnisses der Menschheit für eine internationale Verständigungssprache, trotz seiner seinerzeitigen, an verschiedenen Orten erzielten Teilerfolge, usw.? Warum hat der Großteil der Millionen von Menschen, die nach Angabe der Esperantisten Esperanto-Lehrbücher gekauft haben, dieselben nicht zu Ende studiert, sondern sich vorher von Esperanto wieder abgewendet?

Aus dem gleichen Grunde, aus dem auch jetzt wieder von der Sprache Esperanto selbst nie auch nur ein Wort dem Leser gezeigt wird. Es wird ihm nur erzählt, daß der Völkerbund 1922 sich gegen die Ernennung einer nationalen Sprache als Welthilfssprache ausgesprochen habe und betonte, daß es natürlich nur einen Sinn habe, eine, nicht zwei oder drei Weltsprachen einzuführen. Nicht gesagt wird aber, daß dieser gleiche Völkerbund 1922 die Einführung des Esperanto ausdrücklich abgelehnt hat, und daß der Berichterstatter des Völkerbundes das Esperanto als eine derart ungenaue und barbarische Sprache bezeichnete, daß sie den Sinn für den Wert und die Schönheit des Wortes zerstöre, und daß man in das Esperanto zwar alles übersetzen, darin aber nichts wirklich ausdrücken könne usw. Die meisten der angeführten Befürwortungen galten nicht dem Esperanto im Speziellen, sondern dem Gedanken einer Welthilfssprache an sich, und da damals ja nichts anderes bekannt war, sprach man eben von „Esperanto“. Darum müssen die Befürworter des Occidental zunächst einmal der Welt zeigen, daß man keine Angst haben muß, wieder so ein künstliches Verbesserungsprojekt des Esperanto vorgesetzt zu bekommen. Die Sprachforschung hat 1887 nicht Halt gemacht, trotzdem das damals entstandene Esperanto mit all seinen Fehlern und offensichtlichen Irrtümern als für alle Zeiten sakrosankt und „netus'ebla“ erklärt wurde.

Esperanto wendet auch heute noch die alten Propagandamethoden an, welche nur zur Enttäuschung des Publikums führen: Ein Sprachführer für 30 Rappen wird angepriesen: „Dieses Büchlein enthält die ganze Sprachlehre des Espe-

ranto und einen genügenden Wortschatz für den alltäglichen Gebrauch, außerdem eine kleine Sammlung von kaufmännischen Ausdrücken", oder 5 Lehrbriefe mit zusammen 40 Seiten, zu 5 Franken: „Sie können mit der ganzen Welt korrespondieren und sich überall verständigen." Auf Seite 40 steht: „Schlußwort. Damit haben Sie sich nun durch das Fundament unserer Sprache hindurchgearbeitet. — Aber es wäre zu schön, genügte das Wenige, um ein fixfertiger Esperantist zu sein. Sie sind jetzt mit dem Knochengerüst bekannt geworden. Nun aber kommen noch Fleisch, Nerven, Sehnen, Organe, Haut und Haare dazu. Denn das Ganze ist ein vollendetes Kunstwerk." Und auf Seite 2 steht: „Lassen Sie sich nun beim Lernen nicht irritieren durch Wörter, die Ihnen zuerst seltsam vorkommen. Gehen Sie darüber hinweg und nehmen Sie die Zusicherung genialer Sprachgelehrter entgegen, daß Esperanto ein höchst vollkommenes Ganzes ist!" Auf Seite 32 liest man: „Eine kleine Zwischenfrage: Noch da, John Maynard? Wir freuen uns, daß Sie bis hieher Ausdauer und Energie hatten."

Die meisten werden aber, wie offenbar aus Erfahrung erwartet, nicht mehr da sein, und nicht die große Energie aufgebracht haben, sich über alles Seltsame hinwegzusetzen. Sie werden schon vorher gemerkt haben, daß dieses künstliche Silbenzusammensetzspiel mit seinen grotesken Wortgebilden nie wirklich Weltsprache werden kann, ebensowenig wie das primitive Wörterzusammensetzspiel „Basic English". Die Welt macht nun einfach einmal nicht mit, wenn man von ihr verlangt, vom typisch männlichen Wort „Knabe" den Stamm „knab" zu nehmen, daran das „in" von der Lehrer-in anzuhängen und dann noch den überall als männlich empfundenen Endvokal „o", um so schließlich das Esperantowort „knabino" zu erhalten, das „Mädchen" ausdrücken soll. Auch wenn Esperanto von dem Wort „Etui" die Silbe „uj" nimmt und als den Begriff des Behälters definiert, und dann daraus neben „monujo" (Geldbeutel), „Svisujo" und Rusujo" für Schweiz und Rußland bildet, so begreift man angesichts derartiger Methoden, daß der Berichterstatter des Völkerbundes das Esperanto als „barbarisch" bezeichnet hat und daß die Völkerbundsversammlung, in welcher das Esperanto hätte angenommen werden sollen, spontan in ein Gelächter ausbrach, als einige Esperantosätze vorgelesen wurden. Und ob der Ausdruck „primitives Silbenzusammensetzspiel gerechtfertigt ist oder nicht, möge der Leser selbst entscheiden anhand folgender typischer Esperantowörter, die ja gerade das Entzücken vieler Esperantisten bilden, „da die Sprache doch dadurch so vereinfacht wird": ne-tra-mal-sek-ig'-a (inpermeabil, g'=dsch), mal-san-ul-ej-o (hospital) ne-re-san-ig ebl-a (incurabil), ge-re-san-ig'-beson-ul-o-j (reconvalescentes), pli-ul-ar-o (majorité) paf-il-eg-o (cannone), in-ar-o (féminas).

Das große Verdienst des Esperanto ist es, gezeigt zu haben, daß tatsächlich an sich eine Verständigung von Angehörigen der verschiedensten Sprachen in einer konstruierten Sprache möglich ist. Die heutigen Esperantisten sagen ausdrücklich: Auf die Güte der Sprache kommt es überhaupt nicht an; Esperanto ist gut genug und es hat gar keinen Sinn, über sprachliche Fragen noch zu reden — Esperanto ist die Weltsprache. Alle andern Projekte schaden nur der Sache an sich, mögen sie auch zugestandenermaßen besser sein als Esperanto (das übrigens sein Erfinder selbst verbessern wollte, ohne jedoch gegen 157 seiner Anhänger durchzudringen). Er schrieb schon 1889 in der Zeitschrift „La Esperantisto", daß der Gedanke „lächerlich" sei, die ganze Welt möge eine Sprache lernen, dann werde sie der Welt reichen Nutzen bringen. „Jede Sprache, selbst Hottentottisch, wird der Welt reichen Nutzen bringen, wenn die ganze Welt sie annimmt!" Und er frägt weiter, ob man wirklich so naiv oder so begeisterungsblind sei, nicht zu sehen, „daß die ganze Schwierigkeit der Frage, an der die Menschheit schon so lange arbeitet, darin besteht, eine Sprache zu finden, die durch sich selbst internationale Verständigung ermöglicht, und nicht eine Sprache, die Weltsprache werden könnte, wenn die ganze Welt sie annähme".

Man möge Esperanto daraufhin untersuchen, wie man sich jemandem verständlich machen kann, der es nicht gelernt hat! Die im Hinblick auf Volapük geschriebenen Worte gelten daher tatsächlich genau gleich auch für Esperanto. Volapük ist verschwunden; es hat seine Aufgabe erfüllt: Es hat bewiesen, daß eine große Bereitschaft in der Menschheit besteht für eine Welthilfssprache. Aber trotz seiner Millionenverbreitung mußte es dem weniger künstlichen Esperanto weichen. Aber auch Esperanto enthält noch so viel Künstliches und Willkürliches, und den ganzen Sprachgewohnheiten aller europäisch-amerikanischen Sprachen Zuwiderlaufendes, daß es sich niemals durchsetzen kann. Es wird verschwinden, nachdem es seine Aufgabe bereits erfüllt hat, nämlich zu zeigen, daß eine Verständigung mittelst einer konstruierten Sprache an sich möglich ist. Infolge seiner Unzulänglichkeiten hat es aber zu unzähligen Verbesserungsvorschlägen geführt, von denen jedoch nur Ido vorübergehend zu einiger Bedeutung gelangte. Ido hat bewiesen, daß es trotz der Mitwirkung selbst bedeutender Wissenschafter nicht möglich ist, auf der Basis des Esperanto eine wirklich internationale Sprache aufzubauen. Deshalb war auch Ido ein notwendiges Glied in der Entwicklung der ganzen Weltsprachenfrage, und es gebührt auch seinen Anhängern, wie den Esperantisten, das bleibende Verdienst, durch ihren Idealismus und Opfersinn die notwendigen praktischen Erfahrungen ermöglicht zu haben, welche erst zur endgültigen Form der Welthilfssprache führen konnten.

Nach dreißigjähriger Forscherarbeit — er arbeitete schon bei Volapük mit und war ein persönlicher Freund von Dr. Samenhof, dem Erfinder des Esperanto — gelang es endlich dem baltischen Professor Edgar von Wahl in Reval, die Internationalität und Natürlichkeit mit der Regelmäßigkeit und inneren Gesetzesmäßigkeit zu vereinigen. Vielleicht bedurfte es gerade eines Mannes, der exakte Wissenschaften, Sprachwis-

senschaft und Kunst studiert hatte, um eine wissenschaftlich einwandfreie und doch das natürliche Sprachgefühl nicht verletzende, innerlich autonome und harmonische Sprache zu schaffen, die im wesentlichen das Gemeinsame aller europäisch-amerikanischen Sprachen enthält, eben Occidental.

Und damit hat nun die Entwicklung der internationalen Sprache ihren Abschluß gefunden: Nachdem Occidental nun gemäß seinen eigenen, einfachen Wortbildungsgesetzen die internationalen Wörter selbst unverstümmelt enthält, ist es nicht mehr möglich, eine noch internationalere Sprache zu finden. Occidental stellt das Schlußergebnis in der Entwicklung aller Weltsprachprojekte dar, denn es wird niemand versuchen, eine neue Sprache mit noch internationaleren Wörtern zu finden als den internationalen Wörtern schlechthin, wie direction, obligation, obligatori, creator, creatura, regulator, ornament, qualitativ usw. Die Welt wird aber auch niemals mehr verzichten auf die Unmenge der bereits existierenden Weltwörter, zugunsten primitiver Umschreibungen oder künstlicher Wortgebilde, wie direktistaro, devoligado, deviga, kreinto, kreitascho, regulilo, ornamascho, eca usw. (entsprechend den genannten Occidentalwörtern).

Bei dieser Lage der Dinge spielt es natürlich gar keine Rolle, ob nun ein paar tausend Menschen eine frühere „Weltsprache" mehr oder weniger gut gelernt haben, oder ob es schon eine Anzahl Bücher (meist ja nur Lehrbücher) gedruckt wurden, abgesehen davon, daß die dauernde Erleichterung in der Anwendung die kurze Mühe der Umstellung mehr als aufwiegt. Aber selbst wenn es Hunderttausende wären, könnte deswegen doch niemals verantwortet und auch nicht erreicht werden, daß die Millionen, welche die internationale Sprache in Zukunft lernen und anwenden werden, sich mit einem überwundenen Entwicklungsstadium abmühen, statt mit geringerem Kraftaufwand sich der einfacheren, leistungsfähigeren, endgültigen Lösung zu bedienen. Da Occidental ohne vorheriges Studium oder nach einstündiger Erklärung allen Gebildeten der Welt und darüber hinaus Millionen von Angehörigen romanischer und angelsächsischer Nationen auf den ersten Blick verständlich ist, besitzt es einen Aktionsradius, der denjenigen des Esperanto schon heute um das tausendfache übertrifft. Aber auch für alle übrigen Menschen, besonders auch für Japaner und Chinesen, ist es bedeutend einfacher, als irgend eine frühere Hilfssprache und unvergleichlich viel leichter als irgend eine nationale Sprache.

Darum sind auch solche „Erfolgsmeldungen" des Esperanto, wie die Zulassung durch die brasilianische Postzensur als erlaubte Sprache, direkt negativ zu werten: Occidental ist nicht eine Sprache wie Esperanto, das nur seinen Anhängern verständlich ist, und welches daher jahrzehntelang vom gewöhnlichen Telegrammverkehr ausgeschlossen war und als unverständliche Geheimsprache den dreifachen Tarif zahlen mußte. Occidental war von Anfang an und überall als offene Telegrammsprache anerkannt und die längsten Briefe in Occidental passieren auch heute noch die amerikanische, englische, italienische, spanische, deutsche und schwedische Zensur ungehindert, weil sie von jedem Zensor unmittelbar verstanden werden.

Occidental ist die einzige Welthilfssprache, welche nicht künstlich erfunden wurde, sondern durch bewußte Auswahl auf dem Boden der abendländischen Kultur erwachsen und daher auch darin verankert ist, in ihren Begriffen, Auffassungen und Beziehungen, und die ein harmonisches, in sich autonomes Ganzes darstellt.*) Es ist das natürliche Hochabendländisch (in Analogie zu Hochdeutsch). Aber auch die Angehörigen anderer Erdteile werden es begrüßen, wenn sie statt vieler schwieriger Nationalsprachen mit beschränktem Anwendungsbereich eine einzige, unvergleichlich viel leichtere Einheitssprache lernen und sich damit auf der ganzen Welt verständigen können. Occidental ist daher die Sprache des Abendlandes, aber bestimmt für die ganze Welt als Verständigungssprache.

Dr. Fritz Haas.

Conclusio

Ich glaube, den meisten Lesern des Occidental wird es ergehen wie mir. Trotzdem ich vorher Occidental nie zu Gesicht bekommen habe, war mir der Sinn des Geschriebenen sofort ziemlich genau klar, weil es sich eben aus vielfach allgemein verständlichen Wörtern zusammensetzt. Der Vergleich mit dem Ei des Columbus ist hier nicht deplaciert. Man möchte fast behaupten: Occidental war da, bevor es propagiert wurde, denn die internationalen Worte gebrauchte man ja (glücklicherweise) schon längst. Im deutschen Sprachgebiet nennt man diese international verständlichen Wörter ganz zu Unrecht „Fremdwörter" und verstümmelt oder übersetzt sie mehr schlecht als recht ins Deutsche. Dabei vergißt man ganz, wozu wir überhaupt unsere Schrift und Sprache haben, nämlich um uns zu verständigen, nicht möglichst wenige sollen sich verständigen können, sondern möglichst viele. Ganz absurd ist, daß sich viele sogar ein Verdienst daraus machen wollen, solche gute internationale Wörter aus dem deutschen Sprachgebrauch zum Verschwinden zu bringen. Gerade wir Schweizer dürfen uns dieser restriktiven Tendenz nicht anschließen, denn wir sind froh, wenn Wörter, die wir im täglichen Gebrauch verwenden, in unseren andern Sprachen ebenfalls verständlich sind.

Meine Einstellung zu Occidental ergibt sich von selbst, sie ist positiv und ich hoffe, daß Occidental tatsächlich das wird, was es verdient, nämlich die endgültige Weltsprache zu werden.

Damit schließen wir die Diskussion über die Weltsprachenfrage. Franz F. Otth.

---

*) Vgl. die 1944 erschienene Broschüre: „Wieso ist Occidental die endgültige Welthilfssprache?", herausgegeben von Institute Occidental, Chapelle (Vd.), dem Zentrum der internationalen Occidental-Union, erhältlich auch von der Occidental-Centrale Winterthur.